

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

175 (27.6.1943) Sonntag am Oberrhein

PETER ROSEGGER,

ein Vorkämpfer und Volkserzieher für Deutschlands Erneuerung

Zum 25. Todestag am 26. Juni 1943 / Von Dr. Helmut Wolter, Duisburg

Peter Rosegger ist nun 25 Jahre tot; er wäre am 31. Heuert 1943 hundert Jahre alt geworden.



Peter Rosegger

Roseggers Name ist unsterblich geworden durch „Die Schriften des Waldschulmeisters“, die 1875 erschienen waren; sie zeigen den Weg vom Ich zum Wir.

lange Kirchen sich mit Staats- und weltlichen Interessen verquicken, kommen sie aus dem Zwiespalt nicht heraus; erst wenn sie — wie das ursprüngliche Christentum — sich der Welt gegenüberstellen, dem Reichtum, dem Sinnen...

Aus allen Werken fühlt der Leser heraus, wie Rosegger an der heimatischen Scholle hängt; seine beliebten Romane wurzeln im Volkstum.

„Und bräch ein böser Feind herein, Ich könnte nimmer fröhlich sein, Ich müßt' vor Wehe sterben. Ach, laß der Väter Lehr und Ehr, Der Brüder Freudigkeit und Wehr, O Herrgott, nicht verderben!“

Einmal äußerte sich der steirische Dichter: „Mir hat die grüne Mark nach dem Volksliede eine goldene Kette ums Herz gelegt.“

„Gott segne dein Erdreich, Gott segne den Fleiß, Erluchte den Landmann, auf daß er es weiß, Und oft bedenkt und nimmer vergißt, Wie treu und heilig die Heimat ist.“



Roseggers Geburtshaus auf dem Kluppenegg in Alpl bei Krieglach.

Wie Adolf Bartels sagt, „lebt ein voller Dichter in Peter Rosegger und zugleich ein tiefster Mensch, dem die uralten und ewig neuen Welträtsel und die großen sozialen Fragen der Zeit keine Ruhe lassen.“

Im Kulturroman „Weltgift“ (1903) wird gezeigt, wie schwer ein Mensch, der das Weltgift genossen, in die ländliche Natur zurückkehren kann.

Der störende Gast / Von Stephan Georgi



Krieglach in der Steiermark, der Wohnsitz des Dichters.

der damals an meiner Hand kleben blieb, und mit dem ich zum Mittagessen ging, ich habe ihn bis heute nicht weggeschickt; er ist mir das, was dem Schmetterling der Goldstaub.“

„Arbeit, Arbeit ohne Ruh' Arbeit, Arbeit ohne Ruh' Taschen auf und Fäuste zu! Trotz dem Geschicke stehen! Oder — feig zugrunde gehen!“

Die vier Wanderjahre als Schneidergeselle waren die beste Hochschule für steirische Volkskunde. In den Jahren 1860 bis 1865 teilte er die Freuden, Nöte und Beschwernisse der Waldbauern.

Seine ersten Gedichte und Erzählungen in steirischer Mundart hatten einen sehr großen Erfolg. Die Mundartdichtung wirkt durch die Volkssprache, durch Natürlichkeit und unmittelbaren Gedankenausdruck.

In modernen Zeitfragen nahm Rosegger gern als Schriftleiter seines „Heimgartens“ Stellung. Die politische Betätigung der Kirche wies er zurück.

Im unerschütterten Volkstum erkennt Rosegger das Heil jedes Volks; er verteidigte bäuerliche Sitten gegen krankhaftes Städtertum. Seine Worte passen ganz in unsere Zeit: „Ich habe, wie so viele, die Scholle einst verlassen, aber nicht um sie zu meiden, sondern um die Menschen zu ihr zurückzurufen.“

„Unsere treue Mutter ist die Erdscholle, aus ihr sprieß das Brot und der Idealismus.“



Das Schlaf- und Sterbezimmer im Rosegger-Haus zu Krieglach. Federzeichnungen von Fritz Gehlert

den respektvollen Gruß der ihm Begegnenden mit einem »Grüß Gott«, das baßte über die Felder grollte. So fern einige der Bauern aber meinten, diesem etwas absonderlichen Wanderer scheu ausweichen zu müssen, waren sie im Irrtum, dann hatten sie die unter buschigen Brauen halb verborgenen Augen nicht gesehen, in denen so viel pöcherfrohe Güte lag, dann wußten sie nichts von den sonnenmorgendlich freundlichen Gedanken, die sich von jener gescheit'n Stirn aus in die farbenfrohe Landschaft verstreuten.

Der Wanderer sah auf die Uhr. Es ging auf zehn. Um acht war er von seinem Sommerquartier, dem idyllischen Städtchen Müzzuschlag, aufgebrochen. »Heda!« rief er aufs Feld hinaus. »Wie weit ist's noch bis Krieglach?«

»Nit mehr lang! A kurze Viertelstund noch!« kam es zurück. An dunklen Waldbergen, an Wiesen und Feldern vorüber, dann tauchte Krieglach auf, der Kirchturm, die Schindeldächer, Federvieh auf den Straßen. Der Fremde hatte seine Kleider wieder angelegt und fragte sich abermals zu recht, wo der Herr Rosegger wohne, begehrte er zu wissen. Der Peter Rosegger.

Ein schmuckes, einfaches Landhaus mit einem freundlichen Garten war es, und der Fremde nickte anerkennend vor sich hin. »Ja, der versteht es so zu leben, wie er's in seinen Büchern schreibt, der Rosegger, der »Waldschulmeister«, der »Waldvogel«, in seiner Waldheimat.

Ein Knabe machte sich im Hof zu schaffen. Er wurde herbeigerufen. »Wer bist du, mein Junge? Zum Herrn Rosegger möcht' ich. Ist er zu Haus?«

Wenig später stand der Besucher in dem schlicht-behaglichen Arbeitszimmer des Dichters und ihm gegenüber. Rosegger hatte den Griffel in der Hand, vor ihm, auf dem Schreibtisch, lagen Papierbogen; er rückte an seiner Brille, sah auf den Ankömmling und bot ihm zwar höflich aber doch ein wenig kurz und zerstreut einen Stuhl an. Auf diesen korrekten, beinahe kühlen Empfang war der Gast keineswegs gefaßt gewesen. So unterdrückte er die laute Herzlichkeit, die ihm schon zu Mund steigen wollte, und verlor bald die packvoll mitgebrachte freudige Stimmung. Das höflich trockene Gespräch lahmt bereits wieder, nachdem er dem Dichter gesagt hatte, wie sehr er sich freue, ihn persönlich kennenzulernen und der also Zelebrierte mit einem »Ganz meinerseits«-Kopfnicken dankte.

»Eine herrliche Gegend, in der Sie Ihr Domizil aufgeschlagen haben. Diese Berge, diese Luft, diese Stille...«

»Ja, ja, es geht nichts über unsere Steiermark.«

Was nun? Der Besucher sprach von Roseggers Büchern und von Büchern im allgemeinen. Doch der Dichter antwortete darauf nur: »Ich muß gestehen, daß ich eigentlich sehr wenig lese.«

Der Gast fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn, er warf einen Blick zum Fenster hinaus und bemerkte: »Prächtig, dieser Garten! Wie schön die Primeln hier vorn blühen.«

Der Dichter verbarg ein ungeduldiges Fingertrommeln. Er war mit seinen Gedanken längst wieder bei seinem neuen Roman, in dessen Fortarbeit er durch den ungebetenen Gast gestört war. »Hm«, antwortete er und korrigierte

zugleich: »Die Ranunkeln blühen heuer besonders gut.«

Der Gast schneuzte sich umständlich. Ein paar Worte über die Romantik der Berge und noch ein paar über nervenberuhigendes Dorfidyll wurden gesprochen. Aber es ging nicht. Es war kein rechtes näherbringendes Gespräch in Fluß zu bringen.

Endlich erhob sich der Besucher. »Tja, na, ich will Sie nicht länger stören. Ich sehe, Sie sind an der Arbeit.«

Er verabschiedete sich; teils ernüchtert, teils peinlich verlegen.

Draußen blieb er stehen, schüttelte ein paarmal den Kopf, brannete sich eine Zigarre an, paffte kräftige Rauchwolken vor sich, dann machte er sich auf den Heimweg. Diesen Besuch diese Begegnung hatte er sich anders vorgestellt.

Rosegger saß schon wieder über seine Papiere gebeugt, kaum daß sich die Tür geschlossen hatte. Diese Leute! Diese Besucher, die allwoher bis in seine ferne Stille drängen! Und das Kapitel wollte er doch unbedingt bis zum Mittag zu Ende haben.

Es wurde Mittag. Das Kapitel war zu Ende. Und wie der Dichter seine Bogen zusammenraffte, entgilt ihm die Visitenkarte des Besuchers, die er zuvor, ärgerlich über die Störung, gar nicht beachtet hatte. Ein Blick warf er darauf, dann polterte bei seinem jähen Aufspringen auch schon der Stuhl zu Boden. Einen Moment lang stand er wie angezogen, dann sprang er zur Tür.

»Anna! Anna! rief er seine Frau. »Der Brahm was! Der Johannes Brahm! Herrgott, und ich habe ihn nicht erkannt!«

Der Brahm! Der in diesem Hause kein zweiter verehrt wurde, dessen Sonaten Frau Rosegger so trefflich zu spielen verstand; Brahm und wieder Brahm spielte der Älteste auf dem Klavier, und die Hederlustige Schwester konnte nicht genug Brahm singen. Und nun ... Oh, das war ...!

Ein paar Tage später entschloß sich Rosegger, Brahm in Müzzuschlag aufzusuchen. Über Stunden pilgerte er die Landstraße entlang — und hörte in Müzzuschlag, daß der große Symphoniker bereits abgereist war.

So blieb von der Begegnung nichts weiter zurück als der Stuhl, auf dem Brahm gesessen, der nun bekränzt und zu einem Sanktuarium erhoben wurde, das niemand mehr benutzen durfte.

Kurz nach den Sommerferien war es. Die Schüler hatten sich vollzählig wieder eingefunden und saßen gebräunt von der Sonne, helläugig und dreizehn Jahre alt auf ihren Plätzen. Professor Hermann Thiemens — er war der Leiter der Klasse 3 A und noch nicht ganz fünfzig Jahre alt — hatte zu Beginn der Ferien wörtlich zu ihnen gesagt: »Erholt euch gut, kommt gesund und mit doppelter Freude und Kraft wieder!«

Die Schüler hatten die Erwartungen in jeder Weise erfüllt. Professor Hermann Thiemens aber war als alter, gezeichnete Mann wiedergekommen. Anfangs waren die Schüler über diese Verwandlung zutiefst erschrocken und ratlos. Nach ein paar Tagen begannen die Schüler sich an ihren Lehrer zu gewöhnen. Aber sie wurden nicht ruhig dabei. Im Gegenteil! Ein Widerstand gegen ihn erwachte und wurde mit jedem neuen Tage größer. Die Schüler verurteilten ihren Lehrer.

So weit war es gekommen bis zu jenem Tage, ungefähr in der Mitte des Oktobers, als knapp vor Beginn der Unterrichtsstunde, die Schüler zusammengeballt in einem einzigen Haufen in ihrem Klassenzimmer standen. Fast alle redeten zugleich. Sie hoben ihre Arme, um ihre Erbitterung zu zeigen. Allmählich kamen sie einander nahe im Ausdruck ihrer Worte. Klar und unumstößlich formten sie das Urteil: Professor Thiemens ist zu alt für uns!«

Dann schwiegen sie. Vollkommen still war es, nur die schnellen und heißen Atemzüge der Erregung pulsten fort. Bis einer den Mut fand, auszusprechen, was sie alle dachten. Jens Forster war es, der sonst für einen Erbauungsredner galt. Sein Gesicht war flammend rot. Er schrie: »Dann ... soll er gehen!«

»Thiemens muß gehen!« sagten die anderen Schüler nach. Die Forderung war gestellt, stand hart und erbarmungslos.

In diesem Augenblick trat Thiemens ins Klassenzimmer. Halb unwillig gingen die Schüler in ihre Bänke und saßen dann dort, ohne auf seinen Unterricht zu achten, den er in Wahrheit nicht für sie, wie sie es gewohnt waren, hielt, sondern seine Worte an ein Nichts, an etwas Totes richtete.

Jens Forster, der das große Wort geführt hatte und jetzt in der ersten Bank vorne saß, dachte immer noch an die Szene vor der Stunde. Wenn Thiemens so bleibt, wie er jetzt ist — sagte er zu sich — ist es bestimmt auch für ihn besser, er verschwindet. Forster hatte sein Lesebuch vor sich liegen und einen Bleistift in der Hand. Unbemerkte und sicher ohne eigentlichen Willen, wie der Mensch manchmal so handelt, spielend fast, wenn er

im tiefsten Überlegen ist, malte Forster seine Gedanken in großen Buchstaben auf den Einband des Buches. »Thiemens ist zu alt — er soll verschwinden!« stand dort.

»Forster«, sagte Professor Thiemens plötzlich, während er langsam und unbemerkt zu seiner Bank getreten war und sich zu ihm niederbeugte, »gib mir bitte dein Lesebuch, wir wollen eine Geschichte lesen.«

Jens Forster legte die Hand an das Buch, er wollte es aufnehmen, da sprangen ihm erschreckend groß die Buchstaben seiner Worte entgegen. Er warf die Hand darauf. »Was ist los?« fragte Thiemens, »du kannst in das Buch meines Nachbarn schauen.« Und er nahm Forster das Buch weg.

Forster sprang auf, wollte noch einmal dem Buch nachgreifen, während seine Augen auf dem Umschlag brannten. Erst in diesem Augenblick wurde Professor Thiemens der offene Widerstand des Schülers deutlich gewahr, und er fand zugleich den Grund dafür, während er das Buch nahe zu seinen Augen führte und las.

Er sagte nichts. Sein Gesicht blieb leblos. Mit dem Buch in der Hand ging er zum Katheder. Er legte das Buch vor sich hin, setzte sich bedacht nieder, stützte die Arme auf das Pult, und ließ dann langsam und bleiern schwer den Kopf mit den grauen Haaren in die fast knöchern abgemagerten Hände sinken.

In dieser lastenden Stille verrannen fünf volle Minuten, zäh und düster, als flößen sie auseinander zu einer toten Ewigkeit. Man hätte denken können, Thiemens sei eingeschlafen, so ruhig lag sein Kopf in den starren Händen.

Jens Forster stand immer noch aufrecht.

Dann stand Professor Thiemens auf. Er riß sich plötzlich hoch, stand sekundenlang starr vor den Schülern und ging dann aufrecht und mit sicheren Schritten zu Forster. Während er den Umschlag in einem einzigen Zuge vom sich riß, das Buch zurückgab, den Umschlag behielt und darauf zeigte, sagte er: »Das hast du geschrieben?«

»Ja!« sagte Forster fest.

»Du bleibst darauf bestehen?«

Thiemens schien diese Antwort erwartet zu haben.

»Forster, drei Stunden Arrest!« sagte er hart.

Dann schien Thiemens zu wachsen, wie er mit erhobener Stimme zu reden anfing: »Ihr alle habt Freude gehabt, während zu mir das Leid kam. Ihr kennt meinen Sohn. Er ist tot. Er ist in Rußland gefallen, heute vor sechs Wochen. Meine Frau ist schon lange gestorben. Mein einziges Kind, mein Sohn ...«

Drei Stunden Arrest

Von Stry zu Eulenburg

Zum Raten

Silberrätsel

Aus den Silben: am - an - bern - bruck - co - deich - di - diet - dikt - ei - el - eich - en - er - ha - har - i - il - in - inns - kat - ket - la - le - ler - les - mar - ne - ne - ner - on - pel - pol - ri - ri - ris - ris - sag - sart - sel - sen - sing - spea - süd - te - tel - ti - tis - z sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Erfahrung nennen (ch = 1 Buchstabe). Bedeutung der Wörter: 1. Teil eines Rollwagens, 2. Gestalt aus Verdis »Aida«, 3. erdkundlicher Begriff, 4. Hunderasse, 5. Erlaß, 6. Stadt in Tirol, 7. Stadt in Schlesien, 8. Mantelart, 9. Teil des Auges, 10. niedliches Nagetier, 11. deutscher Dichter, 12. Felzter, 13. deutsches Waldgebirge, 14. Tierfängergerät, 15. deutscher Männername, 16. Heilmethode, 17. italienischer Männername, 18. Rundfunkzubehör. ...es

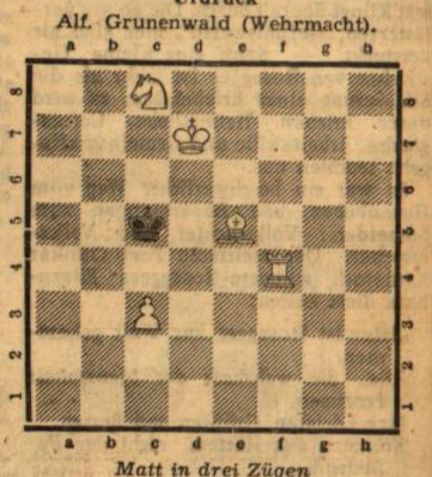
Kreuzworträtsel (Lösung)

Waagrecht: 1. Soda, 3. Efeu, 5. Adolf, 7. Elf, 9. Elen, 11. Elle, 13. Lei, 14. roh, 15. Linz, 17. Vene, 18. Ali, 19. Anker, 20. Kalk, 21. Leer. Senkrecht: 1. Schellack, 2. Aden, 3. Elfe, 4. Ungeheuer, 6. Kleid, 8. Blond, 10. ein, 12. Ire, 16. Zank, 17. viel, 19. al.

Schach Nr. 146

Unser Mitarbeiter Alfons Grunewald (Uffholz), ist zur Wehrmacht eingezogen worden. Aus Anlaß des dritten Wettkampfes Straßburg — Pforzheim, der heute stattfindet, veröffentlichten wir nachstehend eine Miniatur aus seiner reichhaltigen Kompositionssmappe.

Urdruck



Heute um 1 Uhr findet in der Gaststätte »Zum Burgtor« die dritte Begegnung Straßburg—Pforzheim statt. Es wird an etwa 20 Brettern gekämpft. Die Straßburger Mannschaft tritt um 12.45 Uhr an.

KdF-Schach

Elsaßmeister Lutz spielte in der Ausbildungswerkstätte simultan und gewann 8:0.

In den Betriebskämpfen um die Meisterschaft zeigte sich die J. F. M. W. — Straßburg überlegen und haben bis jetzt noch keine Partie verloren. Die endgültige Entscheidung fällt am Donnerstag, den 1. Juli, im Gasthaus »Zum Braukeller« (Beginn 20 Uhr).

Im Elektrizitätswerk Straßburg wurde eine zahlenmäßig starke Betriebsgruppe gegründet. Daß sie auch qualitativ stark ist, bewies ihr guter Start gegen die Badenwerke, die sie mit 12 1/2 : 9 1/2 besiegte.

Lösung der Aufgabe Nr. 143 (Eber): W. Strauch (Mainz), Gassler, Bernecker (Lembach).

Lösung der Aufgabe Nr. 144 (Gerbeck): C. Lux (Schiltigheim), Ed. Weber, Hodapp, Ad. Recht (Straßburg), R. Frehe (Freiburg), L. Müller (Karlsruhe), Dr. Heller (Kiel), Gassler (Lembach).

Problemturnier

Da keine Einmütigkeit über die Abhaltung eines zusätzlichen Turniers erzielt werden konnte, wird die Reihenfolge der 6 Sieger unseres Lösungsturniers satzungsgemäß durch das Los bestimmt. Die Sieger werden individuell benachrichtigt, und zwar geht die Verteilung der Preise so vor sich, daß der Erste aus der Reihe der Preise das ihm am meisten zusagende Werk auswählen kann, der zweite seine Wahl unter den verbleibenden Preisen trifft und so fort.

Briefkasten

Schachfreunde Schirneck: Es ist nicht gestattet, beim ersten Zug zwei Bauern zugleich zu rücken.

Gespann 27

Von Walter Persich

Der Kutscher Lämmel war durchaus kein Mensch für eine Tragödie. Und doch begab sich einmal eine solche um ihn, drei Wochen vor seiner Hochzeitfeier.

Der Bierwagen hielt vor Beneckes Gastwirtschaft. Was Lämmel veranlaßte, dem Wirt ins Kontor zu folgen und seinen Wagen für ein paar Minuten aus den Augen zu lassen, weiß ich nicht. Klaus Kröger, der Sohn von Doktor Kröger, hatte es jedenfalls bemerkt. Er war auf den Bock geklettert, hatte die am Bremsgriff festgebundenen Zügel gelöst und die Bremse losgedreht. Das Fuhrwerk geriet von selbst ins Rollen. Die beiden Trakehner spitzten zunächst die Ohren, stemmten sich ein wenig, mußten dann aber stockenden Schrittes nachgeben und trotteten schließlich los. Nun zerrten zudem in seiner Angst der Knabe an den Zügeln und machte die Pferde vollends verwirrt — und daraus entstand ein brausendes und rasselndes Vorwärtstreiben ...

Der Bäckers Busch Tochter Eva verließ den väterlichen Laden mit einem Korb knusperiger Brötchen. Sie hatte schon ein paar Schritte auf den Fahrdamm gemacht, als sie schreckensbleich zurückweichen wollte — das Kettenraseln und Faßschütteln, das Trappen der Hufe und Gelärm der eisenumlegten Räder kam wie die wilde Jagd auf sie zugestürzt, — und da sie noch eben sich in Sicherheit bringen konnte vor den Hufen der Pferde, wurde sie von einem in den Ketten schlenkernden Faß gegen die Hüfte getroffen und umgeworfen, so daß sie mit dem Kopf gegen den Kantstein schlug und betäubt liegen blieb.

Die Menschen auf der Straße blieben stehen. Ein alter Mann bemühte sich um das Brötchenrädchen und brachte es auch endlich wieder auf die Beine. Vom Ausgang der Beneckeschen Wirtschaft aus, die er eben verließ, erfaßte Lämmel mit schnellem Blick das Geschehene. Seine einzige Hilfe war die

jetzt in Fahrtrichtung des Bierwagens heranpreschende Straßenbahn — man sah ihm mit seiner schweren Lederkappe in seiner erstarrten Gesichtszüge einen Anlauf nehmen, ein paar Dutzend Schritte neben der Elektrischen dahinjagen, sah, wie er sich an der Innenseite auf das Trittbrett schwang, sich mühsam anklammerte, und, da er ja auf der verkehrten Seite aufgesprungen war, in dieser gefährlichen Stellung sich seinen Durchgängern näherte.

Zu vor jedoch die Haltestelle. Soviel Zeichen der Kutscher dem Führer auch zu geben versuchte, er hielt ordnungsmäßig, und nun mußte Lämmel wieder abspringen und vorauslaufen — und er kam noch eben zu recht, um zu sehen, daß seine Trakehner über den Kantstein stürzten und vor dem Eisengitter eines Vorgartens, das unter ihrem Anprall brach, niederstürzten, wild mit den Hufen um sich schlagend, wobei der Wagen zur Seite schleuderte und eine Obstkarre und den bleich das Unglück erwartenden Verkäufer umwarf. Auch der Doktorsohn purzelte vom Bock.

Schon hielt Lämmel die Zügel in der Hand, bullerte seine herrliche Stimme, riß seine kundige Hand um das befehlende Wort den Hengst Hans auf die Beine — brachte das Gefühl seiner helfenden Nähe die Trakehnerin Lotte zur Ruhe. Sie blieb heftig atmend und einmal kummervoll schraubend, gehorsam liegen, bis ihr Herr und Meister das Lederzeug entknüpfte und nun mit ermunterndem Zuruf die Gestürzte zu neuem Bemühen aufrief. Lotte machte drei, vier vergebliche Anstrengungen, dann aber kam sie tatsächlich auf die Hufe und nun brachte Lämmel Gefährt und Pferde mit vorsichtiger Rückwärtsbewegung wieder auf den Fahrdamm.

Daß auch Eva Busch zu Schaden gekommen war, das erfuhr Lämmel von den Umherstehenden. Diesmal, ehe er Pferde und Wagen verließ, sicherte er die Bremse besonders, und schlang er die Zügel um einen Baum. Obendrein rief er den Lehrlingen als mehrbestäubten Wächtposten aus dem Laden — und nun erst wuchtete er durch den Verkaufsraum und der Bäckersleute beste Stube, wo Eva ihre Schrammen mit feuchten Tüchern kühlte.

Sie begann aber sogleich zu schelten. Die gräßlichen Trakehner, diese Urweltschmerz von Pferden hätten schuld. Sie habe es ja immer gesagt, er solle endlich einen vernünftigen und einträglicheren Beruf wählen. Zunächst wußte Lämmel nur mit seinem bärenhaften Lachen zu erwidern. Bald aber erkannte er, daß es Eva bitter Ernst war. Darauf sagte er kurz, jeder treibe es nach seiner Weise, das eine backe Brot und der andere Bier.

»So?« beehrte Eva auf, »nun, dann will ich dir etwas sagen, Anton: du kannst es bis morgen überlegen. Ich mag nun mal Pferde nicht. Weil ich dich lieb habe, glaube ich, den Ge-

danken daran überwinden zu können — nach diesem Schreck vermag ich's nicht mehr. Mir ist das alles widerlich, schon der Geruch nach dem Stein der deinen Kleider anhaftet. Er würde noch immer daran erinnern.«

»Das kann nicht dein Ernst sein!« behauptete Lämmel entsetzt.

Mein voller Ernst. Ich habe dir schon zehnmal gesagt, Onkel Berthold würde dich als Speichermeister anstellen, wenn du nur wolltest. Jetzt mußt du unwillig sein, oder ich löse unsere Verbindung, und aus der Heirat wird nichts. Bis morgen mittag will ich auf deine Entscheidung warten und jetzt kein Wort mehr hören.«

Der Kutscher Lämmel fuhr an diesem Tage seine Kundschaft ab, brachte nach Feierabend die Pferde in den Stall, genau wie immer. Nur eines war anders: Er blieb noch bei den Pferden, als sie längst getränkt und gefüttert waren. Nur die kleine Laterne brannte. In langer Reihe standen die schweren Brauereigäule, stapften, schmausten, rülpsten, rieben die Köpfe an den Holzwinden, Lämmel saß auf einem Bock und grübelte. Eva — in drei Wochen sollte die Hochzeit sein. Und nun war er vor die Wahl gestellt. Er mußte ihrer Forderung nachgeben, wollte er sie nicht verlieren. Er würde niemals eine andere Frau lieben wie sie.

Noch einmal trat er zwischen seine beiden Trakehner und klopfte ihnen den Hals. Zum Abschied, dachte er. Das Fell unter seinen Händen fühlte sich selbig und warm an, er glaubte den Kreislauf des Blutes darunter zu spüren. Hans wandte ihm den Kopf zu und rieb die Nüstern an seinem Aermel.

Alles stand vor Lämmel: der Wagen, die Fässer, die Fahrten durch die nebelreichen oder übersonnten Straßen, die Einkehr bei den vertraut gewordenen Kunden, die kleine Frühstücksstunde im Gespräch mit Männern seiner Art und die abendliche Heimkehr in den Stall. Dann war Feierabend, er konnte sich einen anderen Feierabend überhaupt nicht vorstellen. Aus dem Stall nahm man eine Nase voll Heuguruch und Pferdedunst mit hinaus auf den Heimweg.

Lämmel schlief in seinem Kleider auf dem Bock. Nicht einmal die schwere Lederschürze hatte er abgeschonnt. Er hörte das Stampfen der Hufe, das Schnauben und wie von Traumen erfüllte Prusten seiner Gäule. Als der Morgen anbrach, holte er ihnen Wasser, schüttete er noch einmal die Krippen voll und ging dann, ehe er anschnürte, hinüber in das Wächterhaus der Brauerei. Er bat den alten Häfler, der dort die Frühwache hatte, telefonieren zu dürfen.

Nur so, das fühlte er, konnte er es Eva sagen. Vor ihrem Angesicht wäre er schwach geworden, aber was hätte daraus werden können? Eine Ehe mit einem unerfüllten Traum, mit seinem unerfüllten Traum — und das mußte Eva unglücklich machen. Dies durfte nicht geschehen.

Die Taverne

Da und dort in Deutschland, besonders aber in Elsaß, kann man an Stelle des Wortes Wirtschaft, Gaststätte oder Restaurant »Taverne« oder auch »Tavernewirtschaft« lesen. Ja, manchmal findet man das Schild »Gast- und Tavernewirtschaft«.

Aus der Bezeichnung »Gast- und Tavernewirtschaft« geht hervor, daß Taverne nicht ganz einer gewöhnlichen Gastwirtschaft entspricht. Man versteht nämlich früher unter Taverne einen Wirtschaftsbetrieb mit der Bezeichnung zur Abhaltung von Hochzeiten, Tanzveranstaltungen usw.

Taverne kommt von dem lateinischen taberna (= Bretterhütte, Bude, Schenke). Derselbe Stamm ist auch in dem Wort Tabernakel enthalten, und der Name der elsässischen Stadt Zabern geht ebenfalls auf das lateinische taberna zurück, denn zur Römerzeit hieß diese Stadt ab tres tabernas (= zu den drei Schenken).

Bezeichnete man im Altertum mit Taverne nur eine Wirtschaft, in der man essen und trinken konnte, so ver-

band sich mit der mittelalterlichen Taverne der Begriff der Fröhlichkeit und Ungebundenheit. Es dürften nach den Bestimmungen des Tavernerechts nicht alle Wirtschaften, sondern nur die der Landesherren, der Fürsten, der Edelleute, der Klöster und Städte »offene Taverne halten«. Um dieses Unternehmens rentabel zu machen, räumte man ihm vielfach große Freiheit ein. Die in manchen Gegenden heute noch übliche Redensart »dieses Haus ist eine offene Taverne« bedeutet: das Haus wird nicht vorschriftsmäßig geschlossen und wird unter Aufsicht gehalten. Laß dich nicht erfären fru in der taffern, das hörlich zumal ungeru, mahnt der Codex Germanicus Monacensis die Bürger, und dem Inhaber einer Taverne schreibt er vor, wie er sich kennzeichnen soll: An dem gurtel, den er vmtreit (umträgt), da sullent (sollen) sluzzel (Schlüssel) hangeu, an diesen drin dringen da sol man merken, daz er behütet wol einen tabernere, W. H.

Das ist die Liebe der Soldaten

Der Soldat saß auf einer Bank. Kam ein Kamerad vorbei. »Was machst du hier, Kamerad?« »Ich betrachte die Naturschönheiten.« »Ach nee! Sind schon viele vorbeigekommen?«

Der Urlauber ging zu seiner Braut. »Ja, Drei. Eine für deinen Vater, eine für deine Mutter, eine für deine Schwester — wir bleiben dann allein bei dir daheim — «

»Drei Johannes?«

»Ja, Drei. Eine für deinen Vater, eine für deine Mutter, eine für deine Schwester — wir bleiben dann allein bei dir daheim — «

Lilo wird überrumpelt

„Was ziehen wir zur Erntehilfe eigentlich an?“ Grete hatte diese Frage leicht hingeworfen, während sie mit der Freundin voll Feierabendfreude übermütig eingehängt über den Karl-Roos-Platz schlenderte.

Soldatischer Bilderbogen aus Straßburg

Zeugen starker militärischer Tradition — Lebendiges Vermächtnis für unsere Zeit

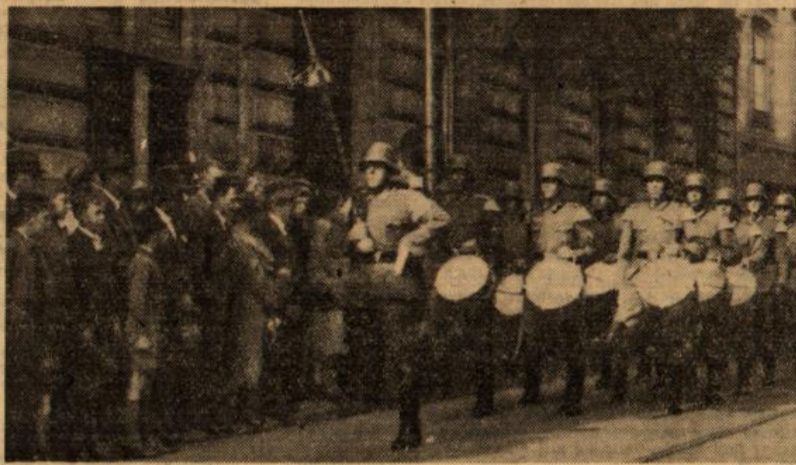
Täglich dröhnt unser Marschtritt durch die Straßen dieser Stadt, die wir 1940 schon einmal flüchtig grüßten. Damals war nicht Zeit zur beschaulichen Erinnerung, vorwärts führte uns die Aufgabe, westwärts lag das Ziel.

Uebungsplatz für die Männer im bunten Rock. Hier ist aber auch der Schauplatz der berühmten »Straßburger Stiefelparade«, bei der angeblich die wackeren Krieger in Socken vor ihrem alten Kaiser defilierten, indes die »Kobelbecher« im Schlamm stecken blieben.

Zauber der Poesie, der Wohlklang des Liedes umgöndet all die düsteren Bilder und vermischt sich mit den stolzen Bildern eigener Erlebnisse, als uns das Kriegsglück im siegreichen Vordringen über den Rhein führte.

Noch stehen die alten Wälle und Kasematten. Da finden wir heute noch, von Feldern und blühenden Hecken umrahmt, manches Werk, das vom Soldatentum und vom bunten Rock der Vorweltkriegstage erzählen könnte.

Zur Abendstunde wandern wir hinaus zum Kornburger Soldatenfriedhof, wo die Tapferen ruhen, die sich in Kriegsjahren bewährt haben. Im Schutz der grünen Wälle liegen die langen Reihen der Grabhügel; manch klingvoller Name spricht aus den Zeichen der Steine, die dort eine alte Tradition verkörpern.



Die Wache zieht auf.

Aufnahme: Str. N. N. (Amann)

tenlieder begleiten uns auf diesen Wegen und die rauhe Wirklichkeit verlingt im anmutigen Spiel romantischer Anekdoten.

Voll soldatischer Erinnerungen sind zwei Bauwerke am Adolf-Hitler-Platz, der ehemalige Zweibrücker Hof, in dem einst das Generalkommando des XV. Armeekorps untergebracht war und das gegenüberliegende Gebäude, einst die Artillerieschule vor 1870 und später das Offizierskasino der Garnison.

Parade künftig lange Hosen und Schnürschuhe getragen wurden.

Weiter hinein in die Geschichte der alten Soldatenstadt führt uns das Bild der Kasernen. Vom malerischen Punkt bei den »Gedeckten Brücken« schauen wir herüber zur »Schweizerkaseme«, die an die damals sehr zahlreichen Söhne der Eidgenossenschaft erinnert.

Auf dem Wege nach Kehl, im Anblick der Brücken, denken wir an das vielgesungene Lied »Zu Straßburg auf der langen Brücke«. Viel Kriegsnot, Brände und Kampfgetümmel mag die alte hölzerne Brücke, die oftmals zerstört wurde, schon gesehen haben, der

Ein Staatsauftrag für Leo Justinus Kauffmann

Kammermusikabend am kommenden Donnerstag

Am kommenden Donnerstag, 1. Juli, findet im Saal der Landesmusikschule ein Konzert statt, das zum ersten Male in geschlossener Folge mit der Kammermusik unseres Straßburger Komponisten Leo Justinus Kauffmann bekannt macht.

musikalische Form- und Gedankengut Kauffmanns vermitteln. Beste künstlerische Kräfte sind für die Aufführung gewonnen: Carl Seemann (Klavier), das Straßburger Gregor-Quartett sowie das Bläser-Quintett des Theaters der Stadt Straßburg.

Leo Justinus Kauffmann, der erst kürzlich den Auftrag erhielt, für die Dresdner Staatsoper zwei Opern zu schaffen, hat nun noch einen weiteren Staatsauftrag erhalten. Er wird im Auftrag des badischen Ministeriums für Kultus und Unterricht ein Klavierkonzert schreiben, das in Straßburg zur Uraufführung kommen wird.

Gesteigerter Arbeitseinsatz im Lebenskampf unseres Volkes

Gedanken zur »Woche der schaffenden Jugend«

Vom 28. Juni bis 3. Juli erfolgt in diesem Jahr der Einsatz der Hitler-Jugend in den Betrieben. Die Fanfaren- und Musikzüge, Streichorchester, kurzum, die ganzen Spielereien der Hitler-Jugend werden der arbeitenden Jugend des deutschen Volkes in allen Betrieben eine Stunde der Kameradschaft bereiten.

Jugend wird das lebendige Bindeglied zwischen ihr und dem Schicksalskampf des gesamten deutschen Volkes sein. Dieses Deutschland der Arbeiter, Bauern und Soldaten wird als unsiegbare Kraft, gerade auch durch die Haltung der deutschen Arbeiterjugend aus diesem Schicksalskampf hervorgehen.

Es ist das alte Gesetz der nationalsozialistischen Jugendbewegung gewesen, dort ihre geistigen und seelischen Kräfte zu formen, wo die schaffende Jugend steht. In den Jugendbetriebs-

stellen hat die Hitler-Jugend einst in den Betrieben die Arbeiterjugend für Adolf Hitler und seine Idee mobil gemacht. Die Massen der deutschen Arbeiterjugend stießen in der Kampfzeit aus dem Ringen in den Betrieben zur Hitler-Jugend. Ihr Geist war maßgebend für den Zusammenbruch der alten marxistischen Welt.

Wenn im letzten Krieg die deutsche Arbeiterjugend, durch die jüdisch-marxistische Führung aufgeputscht, beteiligt war an den großen Munitionstreifen, an der Disziplinlosigkeit am Arbeitsplatz und an der Meuterei, so ist in diesem Krieg die deutsche Jugend verpflichtet, im Lebenskampf des deutschen Volkes einen gesteigerten Arbeitseinsatz zu vollbringen und in ihrer Haltung gerade den vielen ausländischen Arbeitern gegenüber vorbildlich zu sein.

Es gibt für Deutschlands Arbeiterjugend kein 1918 mehr, sondern an der Schwelle des 5. Kriegsjahres bekennst sie sich voll Gläubigkeit zu Adolf Hitler und zum Siegeswillen der deutschen Nation.

Friedhelm Kemper

Ernte-Einsatzlager der BDM.

Stadtmädel helfen den Bauern während den Ferien

Die Zeit der Ernte rückt immer näher und mit ihr eine Zeit, in der der Bauer gar nicht genug helfende Hände bekommen kann.

ihrem zuständigen Bann. Von dort aus werden sie einem der in den Bann Straßburg-Land und Kehl einzurichtenden Erntelager des BDM. zugewiesen. Die Einsatzzeit läuft entweder vom 12. bis 21. Juli oder vom 22. bis 31. Juli. Untergebracht sind die Lager in Schulen und leerstehenden Häusern. Die Verpflegung trägt der Bauer, bei dem der Arbeitseinsatz erfolgt.

Alle Mädels opfern eine Woche ihrer Ferien oder ihres Urlaubs für den Ernteeinsatz in einem Lager des BDM. Je schneller die Meldungen eingehen, desto leichter sind die Vorbereitungen zu treffen. Darum nicht lange warten und überlegen, sondern gleich eine Meldung beim zuständigen Bann abgeben. Alles weitere wird dort mitgeteilt.

Merktafel

für die Straßburger Hausfrau

Woche vom 28. Juni bis 4. Juli

Abgabe der Bestellscheine der Lebensmittelkarten für die 51. Zuteilungsperiode. Nachmalig wird daran erinnert, daß die Bestellscheine der Lebensmittelkarten vor dem 4. Juli bei den Kleinverteilern abzugeben sind, widrigenfalls die vorgesehene Ernteung vorgenommen werden müssen.

Abgabe von Fisch. Es ist eine Verteilung von Fisch und Marinaden in den einschlägigen Spezialgeschäften vorgesehen. Der Auftrag erfolgt wie üblich auf die laufenden Nummern der Kundenlisten in der Tagespresse. Der Verkauf von Fischpaste findet weiter frei statt, ohne Auftrag von Nummern der Kundenlisten, jedoch unter Vorlage des Haushaltsausweises.

Käse-Zuteilung. Auf den Abschnitt »F« der Reichsfleischkarte der 51. Zuteilungsperiode erhalten alle Verbraucher eine Sonderzuteilung von 125 g Käse. Der Bezug kann bis zum 26. Juli erfolgen.

Abgabe von hochwertigen Suppenersatzmitteln. Alle Verbraucher über drei Jahre, mit Ausnahme der Selbstversorger mit Getreide, erhalten je drei Würfel hochwertiger Suppenersatzmittel. Die Vorbestellung erfolgt auf den Abschnitt »S« der rosa Nährmittellisten der 51. Zuteilungsperiode bis zum 3. Juli. Der Bezug der Suppenersatzmittel erfolgt auf den Abschnitt »N 34« der rosa Nährmittellisten ab Montag, 12. Juli.

Verteilung von Fischdauerwaren. Die Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten eine Sonderzuteilung von je einer Dose Fischdauerwaren. Die Vorbestellung erfolgt in der Woche vom 28. Juli bis 4. Juli bei den Spezialhandelsunternehmen. In der Woche vom 19. bis 25. Juli wird die Verteilung vorgenommen. Der von dem Kleinverteiler abgestempelte Stammschein der ersten Woche ist deshalb aufzubewahren und beim Bezug vorzulegen.

Für diese Sonderzuteilungen verweisen wir jeweils auf die entsprechenden Bekanntmachungen in der Tagespresse.

Abgabe von Gerstengrütze. Auf der Reichsfleischkarte ist, wie in der vergangenen Zuteilungsperiode, eine zusätzliche Zuteilung von 250 g Gerstengrütze vorgesehen. Die Verbraucher können auf diesem Abschnitt auch andere Nährmittel, jedoch nicht Teigwaren, beziehen.

Sonderzuteilung von Zucker. Die Sonderzuteilung über ein Kilo Zucker kann bis zum Ablauf der 54. Zuteilungsperiode bezogen werden. Der Bezugsabschnitt verliert also erst mit dem 17. Oktober seine Gültigkeit.

Sonderzuteilung von Reis. Alle Inhaber der Reichsfleischkarte erhalten eine Sonderzuteilung von 125 g Reis in der 53. Zuteilungsperiode, d. h. vom 23. August bis 19. September. Zu diesem Zwecke wird in Erinnerung gebracht, daß die Abschnitte auf der Reichsfleischkarte »Vorbestellung von Reis bei den Kleinverteilern sofort abzugeben sind, da andernfalls kein Bezug erfolgen kann. Der von dem Kleinverteiler abgestempelte Stammschein ist aufzubewahren und zu gegebener Zeit zum Bezug vorzulegen.

Abgabe von Fränkertoffeln. Voraussetzlich werden in dieser Woche die Toffeln verteilt; die Abgabe erfolgt auf besonderen Auftr.

Verteilung von Konsumweine. Um eine ordnungsgemäße Verteilung des Konsumweines zu gewährleisten, wird eine Kundenzählung der Verbraucher über 18 Jahre durchgeführt. Einzelheiten darüber sind aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Ausgabe zu ersehen.

Abgabe der neuen Reichsverbilligungsscheine für Speisefette. Gemäß einer im heutigen Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 1. Juli die Neuausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette an die minderbemittelte Bevölkerung, und zwar wieder für ein ganzes Jahr.

Altgummisammlung. Die Hausfrauen werden nochmals gebeten, Altgummi zum Abholen durch die Schulkindern bereitzustellen. In Frage kommen: Gummibälle, Gummimatten, Luftkissen, alte Gummischläuche, Gummibrillen und dergleichen.

Der Sport im Landkreis

Tschammerpokalendspiel

Das Interesse in und um Straßburg konzentriert sich auf das in Straßburg zwischen Rasensport-Club und FC. Mühlhausen stattfindende Tschammerpokalendspiel im Sportgau Elsaß. Nach Bekanntgabe der beiden Aufstellungen dürfte es schwer sein den Sieger voraussagen zu können. Die Tagesform lediglich dürfte die Entscheidung bringen. Man erwartet heute nachmittags auf der Meinau gut 6 bis 7000 Zuschauer.

Leichtathletikgymnastikmeisterschaften. Die selben gelangen am Sonntag, dem 4. Juli in Straßburg auf dem Telloh zum Austrag. Die Wettbewerbe: Männer: 100 m, 400 m, 800 m, 1500 m, 5000 m, 4x100 m, 110 m Hürden, 3000 m Hindernis, Weit-, Hoch- und Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskus-, Speer- und Hammerwerfen. Frauen: 100 m, 80 m Hürden, 4x100 m, Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen. Der Zehnkampf für Männer und Fünfkampf für Frauen beginnt bereits am Samstagnachmittag.

Hipsheim

it. Landwirtschaftliches. Jetzt ist die Heuernte in vollem Gange. Die Schuljugend, die nun gerade Ferien hat, hilft fleißig am Einbringen des Heues mit.

it. Impfung. Diese Woche werden hier die Kinder, die 1937 und 1942 geboren sind, geimpft. Eine ärztliche Nachuntersuchung wird in den nächsten Tagen stattfinden.

it. Bürgerversammlung. Bei einer kürzlich stattgefundenen Bürgerversammlung wurde die bevorstehende Heuabgabe besprochen. Ebenso wurde die Durchführung der demnächst stattfindenden Altgummisammlung erörtert.

Geispolsheim-Bahnhof

vi. Filmvorführung. Morgen Montag, 20.30 Uhr, führt die Gauffilmstelle, im Saale der Wirtschaft Speiser, außer der Wochenschau und einem Kulturfilm, den Film »Donaschiffer« vor. Jugendliche unter 14 Jahren sind nicht zugelassen.

Rheinwasserstand vom Samstag. — Konstanz 430 (431); Rheinfelden 301 (305); Breisach 275 (282); Kehl 348 (354); Straßburg 335 (340); Karlsruhe 500 (506); Mannheim 396 (406); Caub 256 (268).

Amthliche Anzeigen

Warenabgabe auf die Reichszuckerkarte der 51-54. Zuteilungsperiode

Die Reichszuckerkarte der 51-54. Zuteilungsperiode berechtigt nur bei demjenigen Kleinverleiher zum Bezug von Zucker, der den Vorbestellabschnitt entgeltlich entnommen und den Stammschnitt der Reichszuckerkarte 51-54 mit Firmenstempel oder -aufschrift versehen hat.

Auf die Reichszuckerkarte der 51-54. Zuteilungsperiode können folgende Zuckermengen bezogen werden: 1. In der 51. Zuteilungsperiode 1 kg, Sonderzuteilung, und auf die Abschnitte 51 und 52 = 900 g je Zuteilungsperiode.

Zur Durchführung einer ordnungsgemäßen Verteilung von Konsumweine findet eine Kundenzeilung statt. Zu diesem Zwecke haben die Verbraucher über 18 Jahre bei den Wein-Spezialgeschäften oder bei den einschlägigen Lebensmittelgeschäften, die bisher Wein verkauft haben, den Abschnitt 70 der Mängelverzeichnisse, die bisher Wein verkauft haben, den Abschnitt 70 der Mängelverzeichnisse, die bisher Wein verkauft haben, den Abschnitt 70 der Mängelverzeichnisse.

Ausgabe von Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette werden an die minder bemittelte Bevölkerung wieder für ein gesamtes Jahr, d. h. für die Zeit vom 1. Juli 1943 bis 30. Juni 1944, ausgeben.

Bekanntmachung über die Rodung von Speisefrüchtkartoffeln vom 22. Juni 1943 Auf Grund von § 4 der Anordnung über die Regelung des Absatzes von Speisefrüchtkartoffeln vom 25. Mai 1943 (Regierungszeitung Folge 52, 1943) wird bestimmt, daß die Früchtkartoffelernte frühestens am 28. Juni 1943 einsetzen darf.

Bekanntmachung über Preise für Speisefrüchtkartoffeln der Ernte 1943 vom 25. Juni 1943 Mit Anordnung vom 5. Juni 1943 (Verordnungsblatt des Reichsnährstandes vom 11. Juni 1943, Nr. 36, Seite 230) hat die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft mit Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung der Erzeuger und die Verbraucherpreise für Speisefrüchtkartoffeln der Ernte 1943 festgesetzt.

Table with 2 columns: Erzeugerpreise and Verbraucherpreise. Rows include Speisefrüchtkartoffeln (weißliche Sorten) and Speisefrüchtkartoffeln (gelbliche Sorten) for various periods from July 1943 to July 1944.

Die Erzeugerpreise verstehen sich bei Lieferung frei Empfangsstation ohne Verpackung. Bei unmittelbarer Belieferung des Verbrauchers durch den Erzeuger dürfen die nach § 1 festgesetzten Verbraucherhöchstpreise mit einer Senkung um 0,70 RM je 50 kg, bzw. 0,7 Pf. je 1/2 kg, berechnet werden.

Bei Abholung durch den Verbraucher ab Hof des Erzeugers gelten die nach § 1 festgesetzten Erzeugerpreise ohne Abzug. Die Sackkosten sind dem Empfangsverleiher vom Versandverleiher in der tatsächlich entstandenen Höhe, jedoch höchstens mit 0,80 RM je Sack, gesondert in Rechnung zu stellen.

Aufnahmeprüfung der Staatlichen Haushaltungsschule Straßburg Aufnahmeprüfung Montag, 5. Juli, morgens um 9 Uhr, im Schulgebäude, Akademiestr. 2. Alle angemeldeten Schülerinnen der Frauenfach- u. Haushaltungsschulen müssen sich zu dieser Prüfung mit Schreibzeug u. fünf Bogen Schreibpapier DIN A 4 einfinden.

Toxik-Druckwaren AG., vormals Matl, Mühlhausen i. E., Oststraße 20. Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am 21. Juli 1943, um 14.30 Uhr, am Sitz der Gesellschaft, in Mühlhausen i. E., stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung eingeladen.

Anordnung über die Festsetzung von Gemüse- und Obstpreisen im Elsaß vom 24. Juni 1943

Auf Grund der §§ 3 und 5 der Anordnung über die Preisbildung im Verkehr mit Frischwaren und Trockenfrüchten (Frischwarenanordnung) v. 27. März 1942 (Deutscher Reichs- und preußischer Staatsanzeiger Nr. 88 vom 16. April 1942) wird zur Regelung der Gemüse- und Obstpreise folgendes angeordnet:

Table with 2 columns: Art and Erzeugerhöchstpreis. Lists various vegetables like Blumenkohl, Erbsen, Spinaut, Kopfsalat, etc. with their respective prices per unit.

Die Preise für Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Waldbeeren u. Kirschen gelten für die ganze Erntezeit. Preisgruppeneinteilung für Kirschen siehe Anordnung vom 4. Juni 1943.

Verteilung von Fischdauern an Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter Die im Elsaß wohnhaften Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten in der 51. Zuteilungsperiode je 1 Dose Fischdauernwaren.

Um sicherzustellen, daß die vorbestellte Fischdose später nur bei der Verkaufsstelle bezogen werden kann, bei der sie bestellt worden ist, ist die Verteilung der Fischdauernwaren an die Abnehmer nach dem Abschnitt des restlichen Stammschnittes der Zulage- und Zusatzkarte der 1. Woche der 51. Zuteilungsperiode auf der Rückseite mit dem Firmenstempel und dem Vermerk zu versehen.

Die Kleinverleiher haben den oberen Teil des Stammschnittes der 1. Woche der Zulage- und Zusatzkarte der 51. Zuteilungsperiode bis zum unteren Restlichen Stammschnitt der Stammschnitte der Karten abzutrennen, so daß auf dem abgetrennten Teil der Stammschnitte die Gültigkeitsdauer der Karten ersichtlich bleibt.

Die Ausgabe der Fischdosen an die Verbraucher erfolgt in der 1. Woche der 51. Zuteilungsperiode, d. h. in der Zeit vom 19. Juli bis 25. Juli 1943 gegen Vorlage der Stammschnitte der Zulage- und Zusatzkarte der 1. Woche der 51. Zuteilungsperiode.

Die Kleinverleiher haben den oberen Teil des Stammschnittes der 1. Woche der Zulage- und Zusatzkarte der 51. Zuteilungsperiode bis zum unteren Restlichen Stammschnitt der Stammschnitte der Karten abzutrennen, so daß auf dem abgetrennten Teil der Stammschnitte die Gültigkeitsdauer der Karten ersichtlich bleibt.

Die Ausgabe der Fischdosen an die Verbraucher erfolgt in der 1. Woche der 51. Zuteilungsperiode, d. h. in der Zeit vom 19. Juli bis 25. Juli 1943 gegen Vorlage der Stammschnitte der Zulage- und Zusatzkarte der 1. Woche der 51. Zuteilungsperiode.

Die Ausgabe der Fischdosen an die Verbraucher erfolgt in der 1. Woche der 51. Zuteilungsperiode, d. h. in der Zeit vom 19. Juli bis 25. Juli 1943 gegen Vorlage der Stammschnitte der Zulage- und Zusatzkarte der 1. Woche der 51. Zuteilungsperiode.

Die Ausgabe der Fischdosen an die Verbraucher erfolgt in der 1. Woche der 51. Zuteilungsperiode, d. h. in der Zeit vom 19. Juli bis 25. Juli 1943 gegen Vorlage der Stammschnitte der Zulage- und Zusatzkarte der 1. Woche der 51. Zuteilungsperiode.

Die Ausgabe der Fischdosen an die Verbraucher erfolgt in der 1. Woche der 51. Zuteilungsperiode, d. h. in der Zeit vom 19. Juli bis 25. Juli 1943 gegen Vorlage der Stammschnitte der Zulage- und Zusatzkarte der 1. Woche der 51. Zuteilungsperiode.



Schützt die Saat gegen Vogelfraß. Genau so einfach wie Ceresan-Trockenbeize anwendbar! Sofort drillfähiges Saatgut!



TECHNIK erfordert Präzision, schon im Entwurf. Auch die Pause soll scharf wie gestochen werden. Nehmen Sie CASTEC. Er zeichnet sofort Lichtpaßreif. 18 Härten.

Die feinen Stifte von AW FABRIK CASTEC

SPARSAM gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der PERI UNDO KHASANA Körperpflegemittel.

Nach dem Abstillen... Dr. Reich's Kindernährmittel

Schon zu Großvaters Zeiten war der Zinsserkopf

das Zeichen der Firma Zinsser & Co LEIPZIG

Gesundheit ist Volksvermögen Seit 75 Jahren dienen Schwabe-Arzneimittel der Erhaltung und Hebung der Volksgesundheit.

Dr. Willmar Schwabe Leipzig

Privatunterricht in Deutsch u. Engl. für Anfänger u. Fortgeschrittene, einzeln oder in geschlossenen Lehrgängen.

Unterricht in Mathematik, Physik und Chemie wird erteilt. Zeitschrift, unt. 15,272 an die Straßburger N. Nachr.

Kindertanzkurse Oberlin (bis 10 J.) beginnen demnächst. Anm. d. Maurerzunftgasse 30, 468 108

